Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend mit den Beilagen „Illustr. Unterhaltungsblatt“ und „Prakt. Mitteilungen f. Gewerbe, Handel u. Landwirtschaft“

Abonnementspreis 1 Mark pro Quartal, bei den k. Postanstalten mit Abtrag 1,25 Mark.

Organ für öffentliches Leben, lokale und provinzielle Angelegenheiten.

Insertions-Gebühren 10 Pfg. pro einspaltige Zeile oder deren Raum, an bevorzugter Stelle pro Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Nicht anonyme Beiträge werden gern entgegengenommen und auf Wunsch honoriert.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Scheschonka in Zobten am Berge, Bez. Breslau.

Nr. 44. Mittwoch, den 2. Juni 1909. 25. Jahrg.

Allgemeine Rundschau.

Berlin, den 1. Juni 1909.

— Das Kaiserpaar hat das Pfingstfest im Familienkreise verbracht. Am zweiten Feiertage nahm der Kaiser an dem bekannten „Schrippenfest“ in Potsdam teil, er unterhielt sich dabei wie immer in seiner leutseligen, heiteren Weise mit den Militärzöglingen. — Am Mittwoch begibt sich der Kaiser nach Posen, um die Fortschritte am dortigen Schloßbau in Augenschein zu nehmen.

— Die Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde. Anläßlich der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiser sind eine Reihe von Veränderungen in den höheren Kommandostellen der Armee bekannt gegeben worden. General-Feldmarschall von Hahnke wurde unter Bewilligung seines Abschiedsgesuches von der Stellung als Gouverneur von Berlin enthoben. Zum selben Zeitpunkt wird der Kommandierende General des Gardekorps General von Kassel zum Gouverneur von Berlin und Oberkommandierenden in den Marken ernannt. General der Infanterie von Loewenfeld, bisher Kommandierender General des 10. Armeekorps, erhielt das Gardekorps. Das 10. Armeekorps erhielt Generalleutnant Emmich, der bisher die 10. Division in Posen befehligte. Ferner wurden noch eine weitere Anzahl von Veränderungen vorgenommen und viele Ordensauszeichnungen verliehen. — Nach der Parade fand ein Gala-Diner und abends eine Fest-Vorstellung, bei der Heyses „Kolberg“ gegeben wurde, statt.

* * *

— Die Reichsfinanzreform. Die Finanzkommission des Reichstags hat die zweite Lesung der Reformvorlage noch vor dem Feste erledigt. Sie hat dazu allerdings, ein parlamentarisches Unikum, sogar den Pfingst-Sonnabend zu Hilfe genommen. Ihre positiven Leistungen erfolgten ohne die Mitwirkung der Liberalen. Die am Sonnabend vor dem Feste von der neuen Mehrheit gefaßten Beschlüsse über eine Mühlen-Umsatz- und Kohlen-Ausfuhr-Steuer wurden auch von den Regierungsvertretern als übereilt bezeichnet. Im übrigen hält man jedoch im allgemeinen dafür, daß die Verbündeten Regierungen die Finanzreform aus den Händen der neuen Mehrheit entgegennehmen werden. An eine Reichstags-Auflösung glaubt man nicht. Da das Plenum erst am 15. d. Mts. wieder zusammentritt, so fällt die Entscheidung erst in einigen Wochen. Die innerpolitische Lage ist äußerst kompliziert. Für den alten Block scheint keine Existenzmöglichkeit mehr zu bestehen. Und doch hat der Block während der überaus fleißigen Arbeit des gegenwärtigen Reichstags so viele wichtige Gesetzentwürfe gemeinsam erledigt. Der jetzige Wirrwarr wird daher auch in weiten politischen Kreisen schmerzlich empfunden, nicht am wenigsten von der Regierung und dem Reichskanzler Fürsten von Bülow.

— Die konservativen Organe äußern sich sehr befriedigt über die Beschlüsse, die die Rumpfkommission für die Reichsfinanzreform nach dem Auszug der Freisinnigen und Sozialdemokraten faßte. So meint z. B. die Deutsche Tagesztg.: Der erhöhte Teezoll bietet einen notwendigen und sachgemäßen Ausgleich für die Erhöhung des Kaffeezolls. Dieser Ausgleich ist um so berechtigter, als der Tee in Deutschland ganz vorzugsweise von der ärmeren Bevölkerung nicht genossen wird. Ein höherer Teezoll ist deshalb eine Forderung sozialer Gerechtigkeit. Aus diesem Grunde wurde auch die Heraufsetzung auf 100, statt wie zuerst vorgeschlagen, auf 50, beantragt und beschlossen. Die Erhöhung des Kaffeezolles aber muß um so mehr als erträglich gelten, als sie noch lange nicht an die Höhe in den meisten andern größern Staaten heranreicht. Die Steuer auf Beleuchtungsmittel und Zündwaren ist in mäßigen Grenzen gehalten und kann in diesem Umfange sicher nicht als schwere Belastung gelten. Freilich wäre ein Zündholz-Monopol besser gewesen, als eine Zündholzsteuer. Die Besteuerung der Parfümerien und Schönheitsmittel kann als reine Luxussteuer angesehen werden. Bei der gestaffelten Mühlen-Umsatzsteuer sowie bei dem Kohlen-Ausfuhrzoll handelt es sich um alte, wohl durchdachte Mittelstandsforderungen. Daß durch eine Mühlen-Umsatzsteuer in der beantragten Höhe der Mehl- und Brotpreis überhaupt fühlbar beeinflußt werden könnte, erscheint ausgeschlossen. Dafür wird aber die weitere Auffaugung der Kleinmühlen verhindert werden. Der Kohlen-Ausfuhrzoll endlich wird nur außerordentlich leistungsfähige Schultern treffen, für die große Masse der Bevölkerung dagegen muß sich der Kohlenpreis infolge des Ausfuhrzolles selbstverständlich günstiger gestalten. — Die andern leitenden konservativen Organe sowie diejenigen des Zentrums äußern sich wesentlich im gleichen Sinne. Ganz anders schallt das Echo dagegen aus dem liberalen Blätterwald. Dort hört man sogar Stimmen, wonach die Arbeiten der Rumpf-Kommission an den beiden letzten Tagen vor dem Feste überhaupt keine Gültigkeit hätten. Da in einigen Fragen auch die Polen und die Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung eine von den Konservativen und dem Zentrum abweichende Meinung haben, so ist eine geschlossene Mehrheit für die Reichsfinanzreform bisher überhaupt nicht vorhanden.

Aus der Sonnabend-Sitzung der Rumpf-Kommission tragen wir noch das folgende nach: Der Vorsitzende Freiherr von Richthofen-Kohlhöhe begründete die Fortsetzung der Arbeiten bis auf den Pfingst-Heiligen-Abend mit dem Wunsche, die Vorlagen möglichst schnell an das Plenum gelangen zu lassen. Bei der Mühlen-Umsatzsteuer wies Abg. Rösicke (Bund der Landwirte) auf die kürzlichen Plenar-Verhandlungen über diesen Gegenstand hin. Dem Reiche würden aus der Steuer $12^1/_2$ Millionen zufließen, ohne eine Konsum-Belastung. Namens der Reichspartei erklärte der Abg. von Gamp, die Aufnahme dieses Antrags in das Finanzreform-Gesetz sei tatsächlich geschäftsordnungswidrig. Man solle den Gegnern keine Angriffsflächen bieten. Schatzsekretär Sydow bemerkte, auch ihm sei die Sache unerwartet gekommen. Der finanzielle Ertrag einer Mühlen-Umsatzsteuer würde sich höchstens auf 8 Millionen Mark belaufen und falle garnicht ins Gewicht gegenüber der großen wirtschaftlichen Bedeutung. Es sei völlig unzulässig, die Frage in das Finanzgesetz hineinzuarbeiten. Man setzt damit dem Bundesrat die Pistole auf die Brust. Er erhebe daher prinzipiellen Widerspruch. Ein Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums betonte, die beantragte Umsatzsteuer würde nur der ausländischen Müllerei zugute kommen. Ein Vertreter der sächsischen Regierung widersprach dem Antrage, weil es sich hier um eine direkte Steuer handle, die den Einzelstaaten vorbehalten sei. Nach längerer Debatte wurde die Mühlen-Umsatzsteuer gleichwohl angenommen. Es folgt die Beratung des Kohlen-Ausfuhrzolls.

Regierungsvertreter machen Bedenken gegen den konservativen Antrag des Kohlenausfuhrzolles geltend, da unsere Kohlengebiete infolge ihrer geographischen Lage der Ausfuhr bedürften. Die heimische Kohlenindustrie müsse exportieren. Den Ausfuhrzoll würden die deutschen Konsumenten zu tragen haben. Abg. Rösicke (kons.) bemerkte: Hinter der Tendenz des Antrages steht das ganze deutsche Volk. Deutsche Kohle wird jetzt im Auslande billiger verkauft als im Inlande. Wenn die Bestimmungen des Entwurfs nicht geeignet seien, so möge man bessere vorschlagen. Die Vorlage wird schließlich gegen die Stimmen der Reichspartei und der Polen angenommen. Darauf wendet sich die Beratung dem Finanzgesetz zu. Hierzu wird gegen die Stimmen der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung ein Zentrumsantrag folgenden Inhalts angenommen. Die §§ 1, 3 und 6 der Regierungsvorlage werden abgeändert. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die gestundeten Beträge. Schatzsekretär Sydow hielt den vorgeschlagenen Weg nicht für gangbar. Die Stundung der Matrikularbeiträge sei eine sehr bedenkliche Bestimmung unseres geltenden Finanzgesetzes. Die „Bindung“ müsse geschaffen werden als bedeutsamste Kautele für die Gestaltung

Enthüllung eines Schill-Denkmals.

In Stralsund ist am zweiten Pfingstfeiertage, dem Tage, an dem vor hundert Jahren Ferdinand v. Schill in Stralsund den Heldentod im Kampf gegen die französische Herrschaft fand, ein Schilldenkmal enthüllt worden. Das Denkmal stellt den Helden in Husarenuniform mit einer Fahne in der Hand dar und ist in den städtischen Anlagen vor dem Kriegertor, durch das die französischen Truppen bei der Erstürmung der Stadt eindrangen, aufgestellt worden.

Die Besetzung Stralsunds, in das Schill sich geworfen hatte, da er hoffte, von England Schiffe oder Hilfstruppen zu erhalten, hat er selbst anschaulich in einem Briefe geschildert, den er in der letzten Nacht vor seinem Ende an den Erzherzog Karl schrieb. Am 24. Mai war Schill bei Dammgarten auf den Feind gestoßen, hatte den Platz forciert und die Besatzung zu Gefangenen gemacht.

„Der letzte Rest von Kräften“, schreibt Schill, „wurde aufgeboten, um mit Anbruch des Tages vor Stralsund zu kommen. Dreißig Ulanen und fünfzehn Husaren, so die besten Pferde hatten, waren dies auszuführen nur imstande, indem alles übrige zurückbleiben mußte. Hiermit drang ich in Stralsund ein und fand in der Gegend des Zeughauses zwei Kompagnien Franzosen aufmarschiert und im Anschlagen begriffen. Bis auf zehn Schritt vor ihnen hielten wir ihr Feuer aus; sie waren aber nicht zu sprengen, da sie mit dem Rücken an das große Gebäude angelehnt standen und auch ihr Feuer unter meinen Leuten sehr gewirkt hatte. Mit dem Reste suchte ich, in kleinen Trupps aufgestellt, die Straßen zu behaupten und eine Stunde später kam das reitende Jäger-Detachement, vierzig Pferde stark, mit verhängten Zügeln angesprengt. Ich ließ selbige auf dem Markt absitzen und postierte sie in die Ecken der Straßen. Ihr Feuer war so lebhaft als möglich; dennoch wich der Feind nicht. Schon begann die Sache eine üble Wendung zu nehmen, als mir nur das einzige Mittel zu ergreifen übrig blieb, nämlich die Ulanen und Husaren absitzen zu lassen und also den Feind zu Fuß anzugreifen. Es gelang, indem wir einbrachen und den Feind gänzlich derangierten. Nach Verlauf von mehreren Stunden kam der Rest meiner Leute an, und sofort ließ ich die nahe Insel Rügen besetzen, wo, wie auf der Straße nach Wolgast, mehrere Gefangene gemacht wurden. Noch an demselben Tage wurde gleich mit der Befestigung des Ortes angefangen. Da der Feind mit seinem Marsche nach Lüneburg mir drei Tage gelassen hatte, bin ich während dieser Zeit bis zu dieser Stunde so weit mit der Befestigung vorgerückt, ihm 6000 Mann stark heute Nacht oder morgen früh ruhig entgegenzusehen . . .“

In der kurzen Zeit, die er zur Verfügung hatte, hat Schill das Menschenmöglichste geleistet, um die beinahe geschleifte Festung einigermaßen wieder in Verteidigungszustand zu setzen. Dabei vernachlässigte er jedoch die Befestigungen, die einem Angriff am wenigsten ausgesetzt zu sein schienen, und gerade dieser Umstand, der dem Feinde durch Verrat bekannt wurde, sollte ihm zum Verderben werden. 5000 Mann stark zogen Holländer und Dänen unter Gratien und Ewald gegen Stralsund.

Am 31. Mai in der Frühe begann der Angriff, zunächst ein Scheinangriff gegen die am stärksten befestigten Positionen, der Hauptangriff aber auf das schwach befestigte Kniepertor, wo Leutnant Peterson mit dem Landsturm der Insel Rügen die letzte Kraft einsetzte, den Feind aufzuhalten. Die Außenwerke wurden jedoch im ersten Ansturm genommen, und der Rügener Landsturm ergriff die Flucht. Die Schill'sche Infanterie selbst zog sich tapfer fechtend zurück, aber der Feind war nun einmal in der Stadt, und Schill erfuhr die Nachricht von der Erstürmung des Kniepertores zu spät. Das nahe Ende vor Augen, konnte er nur noch den Wunsch haben, wie ein Held zu fallen, und im blutigen Handgemenge sank Schill, nachdem er kurz zuvor noch einen feindlichen Oberst vom Pferde gehauen, mit einer Hiebwunde auf der Stirn und einem Schusse im Hinterkopfe vom Pferde . . . Seine Tapferkeit erkannte auch der Feind an; als man den General Gratien zu seinem Erfolg über den „Räuberhauptmann“ Schill beglückwünschte, fuhr er erregt auf: „Schill war kein Brigant, er war ein Held!“

Auf Schill's Kopf hatte Jérome einen Preis von 10000 Franken gesetzt. Die Holländer schnitten das Haupt des toten Helden ab und sandten es als Siegestrophäe nach Kassel; den Preis erhielten sie übrigens nicht; Schill's Kopf wurde später als Kuriosum in Leyden in Spiritus aufbewahrt. Gleich nach dem Friedensschluß 1815 hatte es Rettelbeck, der tapfere Verteidiger Kolberg's, unternommen, ihn zurückzubringen, aber ohne Erfolg. Auch ein Versuch des Biographen Schill's, Dr. Bärsch, die kostbare Reliquie wieder zu erlangen, führte nicht zum Ziele; denn Friedrich Wilhelm III., dessen Vermittelung dabei erforderlich war, wies diese Zumutung von sich. Erst nach dem Tode Professor Brugman's in Leyden, in dessen Verwahrung Schill's Haupt war, gelang es einem Schüler des Verstorbenen, Dr. Blum, das Haupt zu erhalten, der es später einem Herrn von Bechelde in Braunschweig auslieferte. Es fand am Denkmal in Braunschweig in derselben Gruft seine Ruhestätte, in der am 19. März 1837 die Gebeine seiner von den Franzosen erschossenen Getreuen beigesetzt wurden, die nach ihrem Tode an der Stelle, wo sie von den Kugeln durchbohrt wurden, notdürftig bestattet worden waren.

Die Fernfahrt des Zeppelin II.

Der Haß der Elemente hatte am 5. August des vorigen Jahres ein Zeppelinsches Luftschiff nach fast vollendeter Dauerfahrt noch kurz vor dem Hafen der Vernichtung preisgegeben, Am zweiten Pfingsttage hat ein tragisches Geschick dem greisen Bezwinger der Lüfte abermals eine herbe Enttäuschung gebracht. auch diesmal wieder nach einer glänzend verlaufenen Fahrt, die Zeugnis ablegte von der überlegenen, alle anderen Konstruktionen in den Schatten stellenden Art des Zeppelinschen Ballons. Ein Trost mag es dem Grafen sein, daß er den Elementen sich diesmal gewachsen zeigte. Die Katastrophe erfolgte nicht als Sieg von Widrigkeiten, welche die Natur dem menschlichen Wagen entgegensetzt, sondern als Folge eines bedauerlichen, auf der unvollkommenen Art der menschlichen Sinne beruhenden Versehens des Steuermanns der Luftgondel.

Am Sonnabend vor Pfingsten, Abends $9^1/_2$ Uhr, stieg der „Zeppelin II“ zu einer Fernfahrt mit dem Grafen Zeppelin an Bord auf und wandte sich über Bayern, das Vogtland und die Provinz Sachsen der Reichshauptstadt zu. Obwohl starker Gegenwind herrschte und Regen dem Ballon entgegenschlug, fuhr dieser am ersten Pfingsttage früh $8^1/_2$ Uhr bereits über Nürnberg und passierte Mittags Hof. Um 2 Uhr ging der Flug über Zwickau, gegen 5 Uhr über Leipzig und um 7 Uhr war die Gegend von Bitterfeld erreicht. Dort beschloß Graf Zeppelin, die Fahrt nach Berlin aufzugeben und nach Friedrichshafen zurückzukehren, vermutlich, weil er in diesem Augenblick noch genügend Benzinvorräte zu haben glaubte, um ohne Unterbrechung zum Aufstiegsorte

der einzelstaatlichen Finanzen. Auch der preußische Finanzminister von Rheinbaben äußerte ernste Bedenken gegen den Antrag. Die Interessen der Einzelstaaten und des Reiches deckten sich in diesem Falle durchaus. Die Finanzen der Einzelstaaten befinden sich in einer ungünstigen Entwickelung, die eine erhebliche Erhöhung der direkten Steuern zur Folge haben muß und schon gehabt hat. Für Preußen hat man mit einem dauernden Defizit der Eisenbahn-Erträge zu rechnen. In anderen kleineren Bundesstaaten sind die Verhältnisse vielfach noch bei weitem ungünstiger. Die Einzelstaaten müssen daher gegen übermäßige Eingriffe des Reichs geschützt werden. Die Bindung der Matrikularbeiträge ist durchaus notwendig. Abg. von Gamp (Rpt.) äußerte sich in ähnlichem Sinne. Wir seien am Ende unserer Leistungsfähigkeit, auch im Reich. Nach Annahme des Antrages folgte die Mittagspause.

Bis in den tiefen Abend hinein dehnten sich die Verhandlungen der Nachmittagssitzung noch aus. Mehrere Kommissionsmitglieder erreichten nicht einmal zum ersten Pfingstfeiertage die Heimat. Dank dieses beispiellosen Arbeitseifers hatten die Herren Kommissionsmitglieder allerdings auch das erhebende Bewußtsein, das schwierige Werk endlich für die zweite Plenar-Lesung fertig gestellt zu haben. — Zunächst wurde das Finanzgesetz in dritter Lesung erledigt. Dann kamen die konservativen Besitzsteuer-Anträge zur Verhandlung und Annahme. In der Debatte erklärte Schatzsekretär Sydow, die Kotierungssteuer sei eine partielle Vermögenssteuer und ungerecht, weil sie auch das mit Schulden behaftete Vermögen treffe. Wenn wir die Börse störten, würden wir die Volkswirtschaft schwer schädigen und insbesondere auch die Geldbesorgung im Kriegsfalle unterbinden. Finanzminister von Rheinbaben kündigte Vorschläge der Verbündeten Regierungen für die Besteuerung des mobilen Kapitals an. Schatzsekretär Sydow erklärte, er könne sich über Einzelheiten der Regierungsvorlagen über die Ersatzsteuern nicht äußern, bevor der Bundesrat dazu nicht Stellung genommen habe.

— Die Erbanfallsteuer hat die Regierung nicht fallen lassen. Die Nordd. Allg. Ztg. kann vielmehr konstatieren, daß die Regierung die Erbanfallsteuer einbringen und nach wie vor mit allem Nachdruck für deren Annahme wirken wird. Die Verbündeten Regierungen und der Reichskanzler werden sich ferner keine Steuer aufdrängen lassen, die eine Schädigung von Handel oder Industrie nach sich ziehen würde. — Zu den Arbeiten der Finanzkommission des Reichstags sagt das Regierungs-Organ etwa: Die Kommission erzielte aus den indirekten Steuern, da die Mühlen-Umsatzsteuer und der Kohlen-Ausfuhrzoll, als nicht in das Finanzgesetz gehörig, außer Betracht bleiben müssen, insgesamt 320 Millionen Mark statt 380 Millionen nach der Regierungsvorlage. Immerhin ist auf dem Gebiete der indirekten Steuern doch eine brauchbare Grundlage für die Durchsetzung der Reform geschaffen. Auf dem Gebiete der Besitzsteuer ist ein solches Ergebnis nicht zu verzeichnen. Die von der Kommission beschlossene Kotierungssteuer, Reichsumsatzsteuer für Grundstücke und Wertzuwachssteuer haben keine Aussicht, Gesetz zu werden. Es liegt bei diesen Entwürfen auch nicht die geringste Möglichkeit vor, eine einigermaßen zuverlässige Ertragsberechnung aufzustellen. — Ueber die Haltung des Reichskanzlers in diesen Fragen hat ein Teil der Presse gänzlich unbegründete Anschauungen entwickelt. Der Reichskanzler war laut Nordd. Allg. Ztg. in den letzten Wochen fortgesetzt mit Verhandlungen über die Reichsfinanzreform beschäftigt. Er hat nichts unversucht gelassen, um eine Einigung zwischen der Rechten und der Linken herbeizuführen. Seine Stellungnahme zu den einzelnen Teilen der Reichsfinanzreform ist so häufig und so nachdrücklich dargelegt worden, daß eine neue Kundgebung in diesem Sinne kaum noch nötig sein sollte. Auch die Vorgänge in der Kommission, die er auf das lebhafteste bedauert, können ihn keineswegs zu einer Aenderung seiner ganzen bisherigen Haltung bewegen. Der Kanzler wird die nächste Gelegenheit im Reichstage benutzen, um seine Stellung vor dem Lande klarzulegen.

— Die Aufbesserung der Beamtengehälter. Wenn den preußischen Beamten die Gehaltsaufbesserung auch noch nicht hat ausgezahlt werden können, so hat die Regierung ihnen doch die Pfingstfreude bereitet, daß sie die Besoldungsgesetze, wie sie beide Häuser des Landtags angenommen hatten, am Tage vor Pfingsten in den preußischen Gesetzsammlungsblättern veröffentlichte.

— Die Ansiedler in der Ostmark als politische Partei. Dank der Rührigkeit der Ansiedlungskommission sind zurzeit etwa 16 000 Ansiedlerfamilien in der deutschen Ostmark ansässig gemacht werden. Sie bilden, zumal sie auch materiell recht gesichert dastehen, eine zuverlässige Stütze des Deutschtums im Kampf gegen die Polen. Es ist nur zu begrüßen, wenn in den Ansiedlern ein gewisses Selbstbewußtsein und nicht etwa ein lähmendes Abhängigkeitsgefühl sich bemerkbar macht, je mehr Rückgrad der deutsche Mittelstand in der Ostmark gewinnt, desto besser steht es um die allgemeine Entwicklung dort. Ein kräftiges Leben rührt sich in den Reihen der Ansiedler. Sie sind drauf und dran, den Ansiedlerbund zu einer politischen Organisation auszubauen, die einmal zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor werden kann. Auf der im Juni in Gnesen tagenden Ansiedler-Versammlung soll gegen die Schaffung von Restgütern mitten in Ansiedlungsdörfern Einspruch erhoben werden. Auch will man eine größere Vertretung des Ansiedlertums auf den Kreistagen befürworten. Weiter ist die Schaffung eines eigenen Preßorgans in Aussicht genommen.

— Ein Triumph der deutschen Industrie. Die Leitung der Schanghai-Hankau-Ningoebahn in China erklärt bezüglich der öffentlichen Ausschreibung zur Lieferung von Lokomotiven, daß der Wettbewerb nur auf deutsche Fabrikanten beschränkt sei. Das Interessante an der Sache ist, daß die genannte Bahn in englischem Besitz ist.

— Die Güterwagengemeinschaft zwischen Preußen und Bayern läßt verschiedene bayrische Partikularisten nicht schlafen. Der „Bayrische Kurier" schimpft in Tönen tiefster Entrüstung darüber, daß er nur selten noch einen bayerischen Wagen auf den bayerischen Bahnen sieht und sagt schließlich: „Den Brüdern diesseits der Mainlinie hat man großmütig das preußische Gelump überlassen." — Preußisches Gelump ist sehr gut. Ist es nicht, als ob der selige Dr. Sigl im „Vaterland" redet?

— Die englischen Arbeiter-Parlamentarier, die während der Pfingsttage in Berlin weilten, wurden in Duisburg, der ersten deutschen Stadt, in der sie Station machten, von den städtischen Behörden offiziell begrüßt. — Die Stadtväter Berlins trafen von ihrer Londoner Reise erst am zweiten Feiertage, müde, aber voll befriedigt, in der Reichshauptstadt wieder ein.

— Staatssekretär Dernburg nahm während der Pfingsttage im Haag an den Verhandlungen des Internationalen Instituts für Kolonialrecht teil.

— Lehrer-Austausch zwischen England und Preußen. Die englische Staatsschulbehörde kündigt an, daß sie eine Anzahl englischer Lehrer für die Schulen Preußens und Frankreichs entsenden wird, andererseits wird sie diejenigen Schulen Englands, die es wünschen, preußische und französische Lehrer, die von den Regierungen beider Länder gestellt werden, zum Unterricht in Deutsch oder Französisch stellen. Da sich neuerdings eine lebhafte Bewegung für das Lernen der deutschen Sprache in England bemerkbar macht, so ist ein reger Lehreraustausch zwischen England und Preußen, der den guten Beziehungen nur dienlich wäre, wahrscheinlich.

Die Russen in Persien. „Wir hatten den Widerstand des Schah's gegen die Verfassung nahezu gebrochen, als die russische Regierung eine Horde von 20 000 Räubern auf uns losließ, welche morden, Frauen schänden und Kontributionen erpressen." Mit diesen Worten haben zwei Führer der persischen revolutionären Bewegung den Einmarsch russischer Truppen in Persien, der angeblich erfolgte, um Ordnung und Sicherheit zu schaffen, charakterisiert. Dieselben Führer erklärten, daß zwischen den persischen und den russischen Revolutionären lebhafte Beziehungen unterhalten würden. Der Sieg der Verfassungspartei in Persien sei sicher.

Aus Serbien. Er lebet noch, nämlich der brave Ex-Kronprinz Georg, Stolz und Zier des edlen Serbenvolkes. Er hat erklärt, daß er auf Einberufung der großen Skupschtina dringe, damit diese in der Thronfolge ihre Entscheidung treffe. Danach scheint Prinz Georg's Verzicht auf die Thronfolge doch nicht so ganz freiwilliger Natur gewesen zu sein. Auch eine Pöbelszene des Ex-Kronprinzen Georg wird wieder gemeldet. Er geriet mit einem pensionierten Major in Streit, während dessen Verlauf der temperamentvolle junge Mann dem alten Militär die Faust unter die Nase hielt. Nur dessen Besonnenheit war es zu danken, daß es zu keinen Tätlichkeiten kam.

Aus Cuba kommt die Meldung, daß unter General Gomez dort eine leichtsinnige Wirtschaft eingerissen ist. Zwischen Einnahmen und Ausgaben herrscht das denkbar größte Mißverhältnis. Um Geld zu beschaffen, sollen Hahnen- und Stierkämpfe von staatswegen abgehalten werden. Unter den ausländischen Gläubigern Cuba's stehen die Vereinigten Staaten von Amerika an erster Stelle und es ist nicht ausgeschlossen, daß eine neue Okkupation Cuba's durch amerikanische Truppen und die Etablierung einer provisorischen amerikanischen Staatsleitung auf Cuba erfolgen wird.

Lokales und Provinzielles

Telephon Nr. 19.

Zobten am Berge, den 1. Juni 1909.

* Das Pfingstfest liegt hinter uns. Nach den Prophezeiungen von „teils wolkig, teils heiter, hier und da Regen und stellenweise Gewitter" hat sich auch Jupiter Pluvius, der ja beim Pfingstverlauf die größte Rolle spielt, im Allgemeinen gerichtet und uns gnädigst die erste Note bescheert. Am ersten Feiertage hatten wir einen Himmel mit, am zweiten einen solchen ohne Wolken, so daß insbesondere die Bewohner unserer Gegend auf ihre Rechnung gekommen und einige sorgenlose Tage inmitten der schönen Natur verlebt haben dürften. Den Landwirten aber ist mit der Regenmenge, die am Sonnabend noch der Himmel herniedersandte, ein gutes Stück weiter geholfen. Aus vielen Bezirken lauteten die Klagen schon recht beweglich. Der Pfingstverkehr war äußerst lebhaft, aus Breslau allein hatte mittels Bahn der Zug des Herzens am ersten Festtage 14 000, am zweiten Festtage 16 500 Ausflügler nach unserem Berge und dessen idyllische Umgegend geführt. Güttlers Baude auf dem Bergplateau, Gorkau-Rosalienthal, in dessen unvergleichlich schönem Garten-Etablissement Herrn Erlekam's Zehner-Kapelle mit ihrem besten Können aufwartete, Adamy's Etablissement „zur schönen Aussicht" in Striegelmühle und alle anderen Garten-Etablissements der Stadt und Umgegend, wo außer den Naturgenüssen Gelegenheit geboten, die Stunden genußreich zu verleben, waren gut besetzt von der großen Zahl der Pfingstgäste. Noch waren ja auch die neuen Steuern nicht im Betrieb und brauchte man mit den Kosten eines solchen Ausflugs nicht haarscharf zu rechnen. — Nach den Pfingstfeiertagen beginnen nun so eigentlich die verschiedenen Saisons; die Kegelsaison beweist, wie viele Tausende noch immer gern im Freien ihr Holz schieben, in Kurorten und Sommerfrischen hebt die Vorsaison an, die Zeit der Schützenfeste und Vogelschießen hat begonnen, und gleichermaßen die der Kongresse und Generalversammlungen. Jeder kann sich da sein Teil auswählen. Sehr bald wieder vorüber sind die Pfingstferien, aber als Trost rücken die großen Sommerferien heran. Ja, obwohl wir noch nicht eben viel vom König Lenz gehabt haben, sind wir nur noch drei Wochen vom Sommers-Beginn entfernt, haben wir den längsten Tag von 1909. Daß die Politik, die sich heuer in Alles und Jedes mischt, sei es von Reiches oder Staates wegen, Ferien hatte,

---

zurückkehren zu können. Zeppelin legte anscheinend mehr Wert darauf, eine Rekorddauerfahrt auszuführen, als Berlin einen Besuch abzustatten.

Die Rückfahrt während der Nacht zum zweiten Pfingsttage ging unter den glücklichsten Auspizien vor sich. Um 4¾ Uhr früh kam der Ballon bereits bei Würzburg in Sicht. Um 8 Uhr wurde Heilbronn, um 9½ Uhr Stuttgart passiert. Bei Untertürkheim ging der Ballon in der Nähe der Daimler-Motorwerke bis auf die Wiesen herunter, erhob sich aber gleich wieder, setzte die Fahrt das Neckartal aufwärts fort und passierte um 9 Uhr 45 Minuten Eßlingen, um 10 Uhr Plochingen und um 10 Uhr 15 Minuten Kirchheim unter Teck.

So war das Luftschiff bis Göppingen gekommen, wo sich herausstellte, daß der Benzinvorrat völlig erschöpft war. Auf den bei Göppingen liegenden Ratskellerwiesen wurde deshalb die Landung vorgenommen. Hierbei wurde ein Birnbaum von dem Steuermann des sehr niedrig fahrenden Luftschiffes übersehen. Die Spitze des Ballons verfing sich in den Aesten des Baumes; das Alluminiumgestell wurde auf etwa 30 Meter völlig zerdrückt und auch das vordere Höhensteuer zerstört. Das Luftschiff liegt auf einem hügeligen, für eine Landung äußerst ungünstigen Terrain. Während die zertrümmerte Spitze auf dem Boden aufsteht, hob sich der innere Kern infolge dieses Terrains etwa 20 Meter in die Luft. Die Beschädigung des Luftschiffes ist sehr arg, so daß an eine Weiterfahrt fürs erste nicht gedacht werden kann. Die Aluminiumstangen liegen zertrümmert vor dem Baum, an dem das Luftschiff anfuhr. Die Aeste des Baumes sind geknickt. Erst um ¼5 Uhr Nachmittags trafen sechs Pioniere unter Führung eines Leutnants an der Unfallstelle ein; kurze Zeit darauf erschien der Kommandeur des Pionier-Bataillons aus Ulm mit einer halben Kompagnie zur Hilfeleistung. Da aber bereits um 4 Uhr eine kräftige Brise eingesetzt hatte, wurde, um dem Luftschiff eine gegen den Wind geschützte Lage zu geben, unter Mitwirkung des den Platz umgebenden Publikums das Luftschiff gedreht. Ein Teil des Personals des Grafen ging daran, die Aluminiumtrümmer zu entfernen.

Um 5 Uhr nachmittags traf eine Kompagnie des Grenadierregimentes Nr. 123 aus Ulm in Göppingen ein, marschierte sofort zur Landungsstelle und sperrte den Platz in weitem Bogen ab. Zur Sicherung des Luftschiffes wurden von den Pionieren tiefe Schächte gegraben, um eine wirksame Verankerung des Ballons durchzuführen. Gegen 5 Uhr kamen Direktor Colsmann und Graf Zeppelin jun., sowie eine Abteilung des technischen Personals der Propellerwerft in Automobilen in Göppingen an und begaben sich gleichfalls zur Unfallstelle. Gegen 6½ Uhr traf auch Graf Zeppelin mit einigen Herren der Luftschiffbaugesellschaft wieder an der Unfallstelle ein, unaufhörlich mit jubelnden Zurufen begrüßt. Der Graf besichtigte die Reparaturarbeiten, konferierte mit den Ingenieuren und gab verschiedene Anweisungen.

Ueber den Umfang der Katastrophe besagt ein von Zeppelin Montag abends 10 Uhr in Stuttgart eingetroffenes Telegramm, daß die Reparatur des Luftschiffes sechs Wochen in Anspruch nehmen werde. Der Besuch der Reichstagsmitglieder, der für nächsten Sonnabend geplant war, kann daher nicht stattfinden. Er ist, wie Graf Zeppelin mitteilt, um wenigstens sechs Wochen verschoben worden.

In der Nacht zu heut (Dienstag) traf Graf Zeppelin im Automobil in Friedrichshafen ein. Sein langes Ausbleiben hatte einige Besorgnis erregt. Tausende von Personen erwarteten vor dem „Deutschen Hause" die Ankunft. Der Graf kehrt heute nach Göppingen zurück.

* * *

Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Eitel-Friedrich mit Gemahlin und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten sich am ersten Pfingsttage nachmittags in Automobilen von Potsdam nach dem Tempelhofer Felde begeben und verweilten in dem Kasino des Augusta-Regiments, um dort die Ankunft des „Zeppelin II" zu erwarten. Im Kasino fanden sich auch ein der Eisenbahnminister, Staatssekretär Dr. von Bethmann-Hollweg, Admiral von Holleben u. a. Das Kaiserpaar nahm im Kasino die Abendmahlzeit ein und kehrte nach 10 Uhr nach Potsdam zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Ankunft des „Zeppelin II" nicht mehr zu erwarten wäre.

Die Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin hat am Sonnabend vor Pfingsten vor dem Kaiser auf dem Tempelhofer Felde in üblicher Weise stattgefunden. Ein zahlreiches Publikum wohnte dem militärischen Schauspiel bei. Die Parade war ursprünglich auf 8 Uhr morgens festgesetzt worden, infolge des zweifelhaften Wetters aber auf 9 Uhr verlegt worden. Das weite Paradefeld war dank des reichlichen Regens, der in den letzten Tagen über Berlin niedergegangen war, nahezu staubfrei geworden, was natürlich sowohl für die defilierenden Truppen als auch für das Publikum, das sich, wie immer außerordentlich zahlreich eingefunden hatte, eine wahre Wohltat bedeutete. Auch eine große Zahl von Fremden hatte sich eingefunden, um dem militärischen Schauspiel beizuwohnen. Kurz vor 9 Uhr traf der Kaiser im Automobil auf dem Paradefeld ein, am Steuerhäuschen stieg er zu Pferde. Langsam ritt er heran, rief den aufgestellten Mannschaften und den Lichterfelder Kadetten „Guten Morgen" zu, um dann dem Hommeur der Offiziere und der Generalität mit einem Wink des Marschallstabes zu danken. Die Aufstellung der Truppen war die übliche. Sie gliederte sich in zwei Treffen. Im ersten standen die Fußtruppen in Tiefkolonne, die Maschinengewehrabteilung und die Haubitzenbatterien. Im zweiten Treffen stand die Kavallerie in Paradekolonne, die Feldartillerie und der Gardetrain. Zwanzig Minuten währte das Abreiten der ersten Staffel, dann kündeten hellschmetternde Präsentierfanfaren an, daß der Kaiser und sein Gefolge sich dem zweiten Treffen näherte. Nach dem Frontabritt begab sich der Kaiser zur einsamen Pappel auf dem Felde, wo die stattliche Wagenreihe der fürstlichen Damen und Gäste Aufstellung genommen hatte. Nun begann die eigentliche Parade. Die Lichterfelder Kadetten waren die ersten, die stramm und schneidig an dem Kaiser vorbeizogen. Ihnen folgte die lange Reihe der Garde-Regimenter. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt. Der Kaiser, der die Uniform des 2. Garde-Regiments z. F. angelegt hatte, führte beide Male dieses Regiment seiner Gemahlin und den fürstlichen Gästen vor, die sich hierbei von den Sitzen in ihren Wagen erhoben. Bei dem 1. Garde-Feldartillerie-Regiment defilierte der Kronprinz beim Stabe. Nach der Parade versammelte der Kaiser die Regimentskommandeure zu einer kurzen Kritik. Darauf erfolgte die Rückkehr. Die Parade war wie immer ein Festtag für die Berliner. Die Straßen zeigten Flaggenschmuck, in den Straßen, die der kaiserliche Troß passierte, hatten sich dichte Menschenmassen zusammengestaut.

Unter den kaiserlichen Gästen bei der Parade bemerkte man außer vielen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, an ihrer Spitze die Kaiserin, auch den Kriegsminister sowie die russische Offiziersdeputation. Besonderes Interesse ernteten die exotischen Herrschaften, die Prinzen Kuni und Nashimoto von Japan mit ihren elegant gekleideten Gemahlinnen. Der türkische Militär-Attachee Enver Bey, sonst ein aufmerksamer Besucher der Kaiserparaden, fehlte diesmal. Er hatte tags zuvor an der Frühjahrsparade in Potsdam teilgenommen. Viele hatten erwartet, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit mit dem Offizier, der bei den Kämpfen des jungtürkischen Komitees gegen die Reaktion eine hervorragende Rolle spielte, über die jüngsten Ereignisse in der Türkei einige Worte wechseln würde. Das war aber nicht der Fall. Der Kaiser nahm keine Gelegenheit, Enver Bey ins Gespräch zu ziehen.

ist von Niemandem unliebsam vermerkt worden; lange dauern freilich auch diese schönen Tage nicht an, denn das Reichs-Steuerschiff liegt bekanntermaßen immer noch nicht geborgen im Hafen. Aber auch gegen den Steuer-Platzregen gibt es ein Schutzdach, das wir hoffentlich bekommen werden, nämlich den Segen besserer Zeiten, die eine gute Ernte einleiten möge.

* Wetter-Voraussage der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch, den 2. Juni bis Mitternacht: Schwül, später Gewitter.

* Das Befinden des Kardinals Fürstbischof Dr. Kopp ist leider immer noch, wie aus Breslau berichtet wird, sehr besorgniserregend. Die katarrhalischen Erscheinungen sind zwar fast gänzlich verschwunden, die Herzschwäche aber dauert unvermindert an. Der Kaiser hat zum Pfingstfeste wieder seiner Teilnahme durch Uebersendung einer Blumenspende mit dem Ausdruck seiner Wünsche für die Besserung des Patienten Ausdruck gegeben.

w. (Personal-Chronik.) Kaplan Dr. theol. Haase verläßt in dieser Woche seinen bisherigen Wirkungskreis Zobten infolge Versetzung an die Bonifatiuskirche in Breslau. Durch eifriges Studium erwarb er sich während seines Hierseins die theologische Doktorwürde. Die kath. Kirchengemeinde sieht den rührigen Priester ungern aus ihrer Mitte scheiden.

w. (St. Annafest.) Unter großer Beteiligung von nah und fern wurde am Pfingst-Dienstag das alljährlich wiederkehrende Wallfahrtsfest in der St. Annakirche gefeiert. 700 Gläubige empfingen die Sakramente der Buße und des Altars. Die Festpredigt hielt Franziskanerpater Benedikt aus Carlowitz bei Breslau, während das feierliche Hochamt Pfarrer Lissek-Schlaupitz zelebrierte. Am Nachmittag bewegte sich die feierliche Prozession, an der 17 geistliche Herren teilnahmen, nach der Pfarrkirche.

---

* (Vom Wetter im Juni.) Falb und Habenicht nennen ihn ziemlich normal verlaufend, und unser alter Freund, der hundertjährige Kalender, stellt folgende Prognose: Vom 1. bis 4. kühl, am 5. kalter Regen, vom 7. bis 9. warm, vom 13. bis 21. veränderlich, vom 21. bis 25. Regen, dann veränderliches Wetter bis zum Monatsschluß.

— (Bauernregeln für Juni.) Stellt der Juni mild sich ein, wirds auch der Dezember sein. — Wie's Wetter zu Medardus fällt, es bis zum Monatsschluß anhält. — Vor Johannis bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst er ins Land das liebe Korn. — Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestahn. — Was bis September soll geraten, das muß schon im Juni braten. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß.

* (Eine totale Mondfinsternis) ereignet sich in den ersten Morgenstunden des 4. Juni. Die Finsternis, die zumteil auch in unserer Gegend zu sehen sein wird, beginnt um 12,42 Uhr nachts und endet um 4,15 Uhr morgens. Gesehen wird die Finsternis außer in Europa im südwestlichen Asien, im indischen Ozean, in Südamerika und in der südöstlichen Hälfte Nordamerikas. In der nordöstlichen Hälfte Deutschlands geht der Mond bereits vor dem Ende der Finsternis unter.

* (Jagd im Juni.) Nach der neuen Jagdordnung vom 15. Juni 1907 dürfen im Monat Juni geschossen werden Rehböcke und Dachse sowie wilde Gänse.

* Die Gerichtsferien kommen. Für jeden, der eine Klage vor dem Amtsgericht im Auge hat, ist es jetzt die höchste Zeit schlüssig zu werden. Wenn auch die Gerichtsferien noch nicht direkt vor der Türe stehen, so drängen sich dennoch schon jetzt so viel Termine auf die letzte Zeit zusammen, daß die Terminsansetzung schon jetzt ziemlich weit hinausliegend ausgesprochen wird. Für eilige Sachen, in denen zu besorgen ist, daß es mit einem Termin nicht abgetan sein dürfte, daß also noch eine Zeugenvernehmung oder dergleichen zu erwarten ist, ist jetzt die höchste Zeit zur Einreichung der Klage, wenn man nicht bis in den Oktober zu warten geneigt ist. In den Ferien werden bekanntlich von den Gerichten nur ganz eilige Sachen erledigt, als solche sind Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter, die auf eine Räumung hinauslaufen, ferner Wechselsachen anzusehen.

* Landwirte, versichert gegen Hagelschlag! Diese Mahnung sei wieder eindringlich erhoben. Wie schnell kann im Sommer ein einziges Hagelwetter des Landwirts ganze Hoffnung vernichten und dann ist es schlimm bestellt für den, der nicht versichert hat. Die Versicherung bietet Gewähr gegen Bedrängnis infolge Hagelschlag, und wenn sich auch am Himmel die unheilverkündenden schweren Wolken auftürmen, so kann der versicherte Landmann ruhig sein. Deshalb soll kein Landmann es versäumen, rechtzeitig seine Felder gegen Hagelschaden zu versichern.

* (Vom deutschen Kriegerbunde.) In der letzten Sitzung des Bundesvorstandes wurden an 503 Kameraden 7944 M. Unterstützungen bewilligt, außerdem an Notstandsunterstützungen 5750 M. In den preußischen Landeskriegerverband wurden 32 Kriegervereine mit 1884 Mitgliedern, in den schlesischen Provinzialkriegerverband 3 Kriegervereine mit 300 Mitgliedern aufgenommen. — Der diesjährige Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes findet am 4. Juli in Eisenach statt. Am 3. Juli tagt in Eisenach die Generalversammlung der Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes.

* Die Breslauer Handwerkskammer wird am 11. Juni im Saale der Landes-Versicherungs-Anstalt in Breslau eine Vollversammlung abhalten, in der u. a. zur Erörterung kommen werden: Abänderungen der Meisterprüfungsordnung und Einberufung von Berufskonferenzen (Referenten: Syndikus Dr. Päschke und Vorstandsmitglied E. Bischoff, Schweidnitz); Abänderung der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens (Referent: Vorstandsmitglied A. Bache-Glatz); Zentral-Ausstellung von Lehrlingsarbeiten (Referent: 2. Vorsitzender Ludwig-Breslau); Gründung einer Zentralstelle für Arbeitsnachweis (Referent: Vorstandsmitglied Skladnikiewicz-Breslau); Gründung von Lehrlingsheimen (Referent: Vorstandsmitglied Pilzecker-Militsch).

* **Nimptsch**, 31. Mai. (Besichtigungsreise.) Am Mittwoch und Donnerstag vor. Woche stattete Regierungspräsident von Baumbach dem hiesigen Kreise einen Besuch ab, wobei er gleichzeitig unter Führung des Landrats Geheimrat von Goldfus auch einen Teil der regulierten Lohe in Augenschein nahm. Die Besichtigungsreise begann an der Merzdorfer Lohebrücke im Kreise Breslau. Von hier aus begab sich der Präsident nach Jordansmühl, Dankwitz und Petersdorf, um dem Rittergutsbesitzer von Kriegsheim, dem Oberst von Wagenhoff und dem Kammerherrn Freiherrn von Richthofen Besuche abzustatten. Am Donnerstag früh kam der Regierungspräsident von Kittelau, wo er bei Geheimrat von Goldfus Wohnung genommen hatte, nach Nimptsch, um sich im Kreishause die Geistlichen der Kreisstadt, die Kreisbeamten und die hier ansässigen Beamten seines Verwaltungsbezirks vorstellen zu lassen. Hierauf fand im Stadtverordneten-Sitzungssaale die Vorstellung der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung statt, wobei sich der Präsident besonders über städtische Verhältnisse erkundigte. Großes Interesse zeigte der Präsident für das städtische Krankenhaus und das neue Genesungsheim mit seinen inneren Einrichtungen, wohin er sich mit dem Landrat, dem Bürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher begab.

= **Schweidnitz**, 2. Juni. **Der Raubmörder Hermann Pauer ist heut früh 6 Uhr durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet worden.**

* **Waldenburg**, 27. Mai. (Lotterieschwindler.) Von der hiesigen Strafkammer wurde der holländische Lotterieschwindler Karl Knobloch, auf dessen Loseanpreisungen viele Bewohner des Kreises hereingefallen waren, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden.

i. **Breslau**, 1. Juni. Die Zunahme der Tollwut in Oberschlesien macht sich auch im hiesigen Pasteurschen Institut bemerkbar. Zur Zeit befinden sich dort eine ganze Anzahl Personen aus Oberschlesien in Behandlung, die von tollen Hunden gebissen worden waren. — Gestern Abend, kurz nach 6 Uhr, stieß am Schweidnitzer Stadtgraben, gegenüber vom Zwingergarten, eine Automobildroschke mit einem Privatautomobil zusammen. Die Insassen beider Fahrzeuge wurden aus den Wagen herausgeschleudert, wobei besonders die Passagiere der Automobildroschke, ein Herr, zwei Damen und ein Knabe, schwere Verletzungen erlitten. Von den Insassen des Privatautomobils wurde nur ein Herr leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden nach einer Unfallstation gebracht.

* **Trebnitz**, 1. Juni. (Der alte Leichtsinn.) Der 14jährige Paul Küchler in Beuhtau wollte beim Feueranmachen in der Wohnung seiner Eltern Petroleum nachgießen. Hierbei explodierte die Kanne und setzte den Knaben in Brand. Der kleinere Bruder eilte zu Hilfe, wurde aber ebenfalls von den Flammen ergriffen. Die herzueilenden Eltern versuchten die Flammen zu ersticken, doch konnte nur das jüngere Kind schwer verletzt gerettet werden, während der ältere Knabe vor den Augen der Eltern verbrannte. Ein drittes Kind zog sich eine Rauchvergiftung zu.

* **Wohlau**, 30. Mai. (Meteorstein.) Auf einem Felde bei Groß-Sürchen, hiesigen Kreises, wurde ein Meteorit gefunden, das ein Gewicht von zwei Pfund hat und länglich geformt ist. Auf der Oberfläche des Fundstückes finden sich tiefe Löcher vor, in denen Krystallansätze wahrgenommen werden. Die Masse ist porös, zackig, stellenweise metallisch glänzend und dürfte schon längere Zeit auf der Erdoberfläche gelegen haben.

* **Haynau**, 31. Mai. (Der Frosch im Schulbrunnen.) Der Kreisarzt besichtigte vor einiger Zeit die Schule eines benachbarten Ortes, um nachzuforschen, ob in sanitärer Hinsicht etwas zu bessern sei. Da wurde im Schulbrunnen ein Frosch entdeckt, dessen Anwesenheit an jener Stelle natürlich unerwünscht war. Der Kreisarzt vermerkte den Fund im Protokoll, und als dies der königlichen Regierung vorgelegt wurde, ordnete sie an, daß der Frosch aus dem Brunnen zu entfernen sei. Für die Ausführung der Anordnung hat der Lokalschulinspektor zu sorgen. Als man in den Brunnen stieg, um das Tierchen zu fangen, sah man, daß sich der eine Frosch noch in Gesellschaft von vier anderen munteren Fröschlein befand. Zum Glück wurden alle fünf ergriffen. Das Ergebnis dieser Froschjagd mußte natürlich der Lokalschulinspektor der Regierung pflichtschuldigst wieder melden, und nun erst konnten die Akten über das Fröschlein im Schulbrunnen geschlossen werden.

* **Hirschberg**, 31. Mai. (Wahlbeanstandung.) Bei der Landtagswahl im Juni 1908 wurden im Wahlkreise Hirschberg-Schönau die freisinnigen Kandidaten Büchtemann und Wagner (Schmiedeberg) mit fünf Stimmen über die absolute Mehrheit gegen die bisherigen Abgeordneten Landgerichtsrat Seydel (natl.) und Amtsvorsteher Bänsch-Schmidtlein (freikons.) gewählt. Gegen die Wahl wurde von den Wählern der unterlegenen Parteien Protest eingelegt und von der Gegenpartei Gegenprotest erhoben. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat die vorgebrachten zahlreichen Beschwerden für zum Teil berechtigt erklärt und beschlossen, dem Plenum vorzuschlagen, die Wahl zu beanstanden. Die Wahlbeanstandung stützt sich auf acht Proteste, die teils formale Wahlverstöße, teils auch ungehörige Wahlbeeinflussungen rügen. — Der gütige Spender, der kürzlich in Cunnersdorf über zahlreiche dortige Bewohner einen wahren Goldregen niedergehen ließ, indem er ihnen Zehn- oder Zwanzigmarkstücke und schließlich auch seine goldene Uhr und andere Wertgegenstände schenkte, hat seine in krankhaftem Zustande gemachten Aufwendungen nicht lange überlebt. Der Spender, der Kaufmann Paul Drelse, Inhaber der Berliner Firma Gustav Chramer Nachf. aus der Jerusalemerstraße 55, ist im Alter von 47 Jahren gestorben. Der Verstorbene war infolge des kürzlich erfolgten Ablebens seiner über alles geliebten Gattin in eine schwere seelische Depression geraten.

Gerichtliches.

= **Schweidnitz**, 28. Mai. (Strafkammer.) Aus der Haft vorgeführt, wurde der Pferdeknecht Wilhelm Klose aus Floriansdorf wegen Vergehens gegen § 176 III R.-Str.-G.-B. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hausfriedensbruch, Beleidigung und Bedrohung legte die Anklage dem Arbeiter Robert Dreilich aus Klein-Tinz zur Last. Wie die Beweisaufnahme ergab, weilte der Angeklagte am 9. Februar d. J. im Gasthause in Klein-Tinz und benahm sich dort in ungebührlicher Weise. Der mehrfachen Aufforderung, das Lokal zu verlassen, leistete er keine Folge, sondern beleidigte schließlich auch den zur Hilfe herbeigeholten Gemeinde-Vorsteher Büttner, den er bis in dessen Gehöft verfolgte und auch mit dem Messer bedrohte. Am 1. März wurde ihm die Wohnung gekündigt, und er drohte dem Hauswirt, dessen Haus anzuzünden und ihn durchzuprügeln. Der Gerichtshof beließ es bei der vom Schöffengericht in Zobten erkannten Gefängnisstrafe von 5 Wochen; dem Büttner wurde die Publikationsbefugnis des Urteils zugesprochen.

Um seinem Vater, dem Handelsmann Hermann Karschner in Stein, eine Freude zu bereiten, wußte der Schmiedegeselle Karl Karschner in Bischkowitz den Lehrling Karl Gänsrich zu bewegen, mit ihm nach einem Gehöft zu gehen und dort ein Pferdegeschirr zu stehlen. Gänsrich zeigte sich zur Ausübung der Tat bereit und begab sich abends mit Karl K. nach dem betreffenden Ort. Gewaltsam bog K. die Torflügel auseinander, so daß G. mit Leichtigkeit in das Innere gelangen konnte. Hier hob er eines der dort hängenden Geschirre ab und übergab es dem K. Beide begaben sich nun nach Stein, wo Karschner seinem Vater das Geschirr unter der Angabe überreichte, daß er es käuflich erworben habe. Obwohl dem Vater die Sache rätselhaft erschien und er wußte, daß sein Sohn derartige Geschenke nicht machen konnte, nahm er das Geschirr an und gab dem Sohn 30 Pf. als Geschenk. Nach kurzer Zeit aber wurde das Geschirr vermißt und Nachforschungen danach angestellt, wobei man das Geschirr ermittelte. Zur Rede gestellt, gab Karschner zunächst an, das Geschirr geschenkt erhalten zu haben, dann aber wollte er es erworben haben. Der Gerichtshof erkannte gegen Gänsrich wegen schweren Diebstahls auf 2 Wochen, gegen Karl Karschner auf 4 Monate und Hermann K. wegen Hehlerei auf 2 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf seine Jugend soll Gänsrich der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Dem Berghauer Hermann Rauer aus Altwasser wurde zur Last gelegt, unter Außerachtlassung der erforderlichen Warnungs-Signale bei Abgabe von Sprengschüssen eine fahrlässige Körperverletzung des Schleppers Hoffmann herbeigeführt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte, trotzdem er noch Zeit genug hatte, die auf der Strecke beschäftigten Personen durch den Ruf: „Es brennt!" zu warnen, dies unterließ. Es wurde gegen ihn auf eine Geldstrafe von 15 Mark, eventl. 3 Tage Gefängnis erkannt.

Vermischtes.

— Die Bedeutung des Gesangswettstreites in Frankfurt a. M. Nicht nur in den Reihen der deutschen Männergesangvereine, auch in den Kreisen aller übrigen Musikfreunde und Kunstverständigen ist der Verlauf des Frankfurter Gesangswettstreites mit Spannung verfolgt worden. Sollen doch diese Gesangswettstreite der deutschen Sänger der Pflege des deutschen Volksliedes gelten, das ist der Wunsch, den der Kaiser selbst seinerzeit den Sängern als Programm für die Zukunft gab. In Frankfurt hat der Kaiser sein Mißfallen über die Schwierigkeiten des aufgegebenen Sechswochenchores, der seinen Intentionen nicht entspreche, geäußert. Diesem Chor, der von dem Kölner August v. Othegraven komponiert wurde, sagt die „Frankf. Ztg." allerdings nach, daß er in der Intonation so schwer ausgefallen ist, daß nur ganz erstklassige Vereine ihn ohne Stimm-Schwankungen überwältigen können. Gleichzeitig aber erwähnt sie an Othegraven, daß er eine intime Kenntnis der Männerchorwirkung besitze und daß sein aparter Klangsinn überall gekannt und geschätzt sei. Neben der Pflege des deutschen Volksliedes als vornehmster Aufgabe haben aber die Männerchöre noch eine andere Aufgabe: die Pflege des Massenchores in seiner eigentümlichen musikalischen Wirkung. Und das ist die Aufgabe, um deren willen heute auch die ersten Künstler dem Streben der deutschen Männergesangvereine ein so lebhaftes Interesse entgegenbringen. Für das große Bundesfest in Breslau hatte Richard Strauß, der Komponist der „Salome" und der „Elektra" einen Chor geschrieben, der einen Stoff aus der Hermannsschlacht behandelte und der nur in einer Massenbesetzung wirken konnte. Der Eindruck der Aufführung war geradezu überwältigend. Die Künstler begrüßen es daher, wenn in den deutschen Männergesangvereinen auch schwierigere Aufgaben behandelt werden.

— Eine Luftschiffahrts-Industrie, die die mannigfachsten Zweige umfaßt, hat sich bereits auf Grund der außerordentlichen Erfolge der deutschen Aeronautik bei uns entwickelt. Die neueste Erscheinung auf diesem Gebiete ist der „Luftschiff-Koffer", der von einer Berliner Firma in den Handel gebracht worden ist. Er ist aus ganz leichtem Material hergestellt und mit einer Luftschiff-Apotheke und Thermos-Gefäßen zur Aufnahme temperierter Speisen ausgerüstet.

— Eine Professur für Luftschiffbau an der Technischen Hochschule in Stuttgart wurde in der Finanzkommission der zweiten württembergischen Kammer angeregt.

* (Deutsche Mädchen in Frankreich.) Bleibe im Lande und nähre Dich redlich, das Sprichwort hat immer noch seine Wahrheit, und es sei insbesondere allen deutschen Mädchen zugerufen, die, angelockt durch vielversprechende Inserate, die Absicht haben, nach Frankreich in Stellung zu gehen. Zahlreiche Meldungen sind gerade in letzter Zeit eingetroffen, daß diese „au pair"-Stellungen in den weitaus meisten Fällen auf gröbstem Schwindel beruhen, statt als Lehrerinnen, Erzieherinnen und Gesellschafterinnen werden die jungen Mädchen als Stuben- und Dienstmädchen verwandt, wobei sie nicht selten auch schweren sittlichen Gefahren ausgesetzt sind. Dazu werden den Betrogenen, wenn sie nach der Heimat zurück wollen, die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

— Vom Maurerlehrling zum Geheimen Kommerzienrat. Zum Geh. Kommerzienrat wurde der Begründer der bekannten Meierei Bolle in Berlin, Kommerzienrat C. Bolle, ernannt. Bolle hat es aus den bescheidensten und kleinsten Anfängen zu hohem Ansehen gebracht. Als einfacher Maurerlehrling hat der nunmehr 77jährige begonnen. Früh verwaist, war er ganz auf sich angewiesen und erwarb sich durch unermüdlichen Fleiß einiges Vermögen. Vor 28 Jahren eröffnete er seine eigene Meierei, die er in verhältnismäßig kurzer Zeit auf eine große Höhe brachte. Heute beschäftigt er 2500 Personen in seinem Betriebe, und die vielen Hunderte von Bollewagen sind zum typischen Bestandteil des Berliner Straßenbildes geworden. Geheimrat Bolle ist Veteran des Krieges 1870/71. Trotz seines Alters ist er im Geschäfte noch sehr tätig, wenn ihm auch den Hauptteil der Last sein Sohn Dr. Bolle abgenommen hat.

— Der erste weibliche Schmiedemeister Deutschlands ist Fräulein Sonntag aus Bullenstedt in Anhalt. Sie hat kürzlich die Meisterprüfung mit einem „recht gut" bestanden. Als Prüfungsarbeit fertigte sie ein Krummscheereisen und beschlug ein Pferd. — Auch ein Triumpf der Frauenbewegung.

— Die Blindenwerkstätte in Halle a. S. ist eröffnet worden. Die Anstalt hat insofern besondere Bedeutung, als sie die Provinz Sachsen zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares gestiftet hat. Blindenwerkstätten sind segensreiche Einrichtungen. In ihnen werden Blinde zu allerlei Handfertigkeiten erzogen, in denen sie bald solche Geschicklichkeit erlangen, daß ihre Arbeiten Staunen erregen.

— Wilhelm Voigt, der Hauptmann von Köpenick, ist aus dem Großherzogtum Hessen, wo er in Schaustellungen öffentlich auftreten wollte, ausgewiesen worden. Die Memoiren Voigts sind jetzt erschienen und werden vom Buchhandel bereits flott angepriesen. Die „Memoiren" bilden ein Bändchen von etwa 100 Seiten und tragen den Titel „Wie ich Hauptmann von Köpenick wurde". Vorn auf der Umschlagseite sieht man eine Photographie Voigts, die den berühmten Schuster im eleganten Ueberrock, mit weißer Kravatte, Zylinder und Lackstiefeln zeigt. Mit triumphierenden Lächeln schaut er in die Welt. Wer lacht mit?

— Die Abreise des Fürsten Philipp zu Eulenburg nach Gastein hat sich unter Umständen vollzogen, die Bedenken erregen müssen. Der Fürst ist nicht mit Wissen und Genehmigung der kgl. Staatsanwaltschaft gereist. Ihr ist vielmehr erst am Tage der Abreise des Fürsten von dessen Verteidiger von der Reise Mitteilung gemacht worden, erst also dann, als der Fürst, der bekanntlich noch immer unter der Anklage des Meineids steht, über alle Berge war. Auf die weiteren Schritte der Gerichtsbehörden kann man gespannt sein.

— Die interessanteste Zeitung der Welt ist wohl die, die nur ausschließlich für den Zaren hergestellt wird und den Titel führt „Resumé der Informationen vom Polizeidepartement. Sie erscheint nicht oft, etwa fünfzehnmal im Jahr. Sie wird nicht gedruckt, sondern geschrieben. Was den Zaren am meisten interessiert von ihrem Inhalt, ist — nicht etwa der Roman, der fehlt überhaupt, selbst die Zariza vermißt ihn nicht, es ist vielmehr der Teil, der von der revolutionären Bewegung handelt. Hier werden sogar die Erzeugnisse der Geheimdruckereien, abgefangene Briefe, Schriftstücke, Proklamationen usw. wiedergegeben.

— Von der russischen Justiz. In Moskau erschoß eine ehemalige Varieteesängerin Petrowska ihren Gatten, den Direktor des Moskauer Künstlertheaters Stanislawski, im Schlafe. Motiv: Eifersucht. Die Geschworenen des russischen Schwurgerichts, das den Fall abzuurteilen hatte, waren von der tiefen Gattenliebe der ehemaligen Chansonette so gerührt, daß sie sie freisprachen. — Wenn das in Frankreich passiert, wundert man sich weiter nicht, weil mans dort nicht anders gewöhnt ist, in Rußland aber überrascht das Urteil geradezu, wenn man bedenkt, daß hier Kinder wegen politischer Verbrechen — Kinder, die weder politisches Verständnis, noch die erforderliche Einsicht etwaiger Vergehen haben! — in grausamer Weise stranguliert werden!

— Die russische Jenissei-Flottille, mehrere Schleppdampfer und eine Anzahl Fischkutter, ist durch Treibeis des Stromes völlig vernichtet worden. Der Schaden wird auf annähernd 2 Millionen Rubel geschätzt.

— Pulverexplosion durch Blitzschlag. In Ettlingen verwandten Arbeiter beim Graben von Löchern für Telegraphenstangen zum Sprengen von Gesteinsmassen ein Fäßchen Pulver. Im selben Augenblick, da sie es einsetzten, schlug der Blitz hinein. Durch die Explosion wurden mehrere Arbeiten schwer verletzt.

— Was Berlin zu Pfingsten verzehrte, darüber haben Fachleute auf Grund zahlenmäßiger Beweise interessante Aufstellungen gemacht. Die Pfingstanfuhr nach Berlin an Wild betrug 5000 Zentner, an Fischen 10000 Zentner, an Gemüse, Salat usw. 50000 Zentner und an Früchten etwa 1000 Zentner. Wieviel an Getränken, an Kaffee sowohl wie an Bier, vertilgt worden ist, das hat sich der Berechnung entzogen. Wenn man's tassen- und glasweise berechnen wollte, wer weiß, ob da unser Zahlensystem ausreichen würde.

— Deutsche Polizeihunde — voran in der Welt. Kürzlich weilte der Chef der Wiener Sicherheitspolizei Stuckart in Berlin, um die Einrichtungen der dortigen Polizei zu studieren. Er fand sie vorbildlich, besonders imponierten ihm aber die Polizeihunde, die in Wien bisher noch nicht eingeführt sind. Auf Einladung Stuckarts, fand jetzt in Wien eine Vorführung deutscher Polizeihunde durch einen preußischen Polizeikommissar statt, die von den Wienern ebenso bestaunt wie bejubelt wurde. Die Tiere führten alle Befehle mit staunenswerter Genauigkeit aus.

— Von der Schule in Südwestafrika. Als am 21. April 1908 die Lüderitzbuchter Schule mit 27 Schülern eröffnet wurde, konnten von diesen nur 12 deutsch sprechen, die übrigen sprachen holländisch oder englisch. Im Laufe des Schuljahres vermehrte sich die Schülerzahl auf 46. Auch von diesen Kindern sprach nur die Minderheit deutsch. Jetzt am Schluß des Schuljahres hat der Unterricht in der deutschen Sprache solche Fortschritte gemacht, daß auch die nichtdeutschen Kinder imstande sind, sich mit ihren Kameraden, resp. Kameradinnen deutsch zu unterhalten.

— In allen fünf Erdteilen sind in diesen Tagen Erdbeben verspürt worden. In Europa wurden die Erdstöße in Devonshire in England verspürt.

— Ist's Dichtung oder Wahrheit? Eine kuriose Geschichte erzählen sich pommersche Blätter. In einem Städtchen stattete nachts ein Dieb dem Gehöft eines Bauern einen Besuch ab. Um einzubrechen, benutzte er eine auf dem Hof befindliche Leiter. Diese Leiter nun war, entgegen der für den Ort geltenden Polizeiverordnung, ohne eiserne Spitzen. Sie fiel um, der Dieb verunglückte und brach ein Bein. Nun soll der Besitzer dem Herrn Einbrecher die durch den Schenkelbruch entstandenen Kurkosten und eine Entschädigungssumme zahlen! — Der Fall, wenn er sich wirklich so verhalten sollte, eröffnet vielversprechende Perspektiven. Angenommen, ein Einbrecher plagt sich eine ganze Nacht mit dem Aufbrechen eines eisernen Geldschranks ab, um schließlich zu finden, daß er leer ist, muß da n der Besitzer auch Ersatz für verlorene Arbeitszeit und Abnutzung der Werkzeuge leisten?

— Ein Irrtum der Natur. In einem bayrischen Dorfe wurde ein Kind geboren, das ein richtiges Zyklopenauge hatte. Die beiden Augenhöhlen waren mit einer Haut verwachsen, während sich mitten auf der Stirn ein völlig ausgebildetes menschliches Auge befand. Das Wesen starb sofort nach der Geburt.

— Fünf Personen ertranken im Rhein. Sie wollten den Strom in einem Boot durchqueren, das Boot schlug um und die Insassen fanden den Tod.

— Ein verheerender Brand äscherte in dem großen hannoverschen Dorf Urbach 18 Bauernhöfe ein. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.

— Eine Feuersbrunst vernichtete in dem ungarischen Dorf Wasaros-Dombo im Komitat Somogy 104 Häuser. Ungarische Dörfer bestehen meist aus Strohbauten.

— Eine ganze Stadt niedergebrannt. Die Stadt Nowonikolajewsk in Sibirien ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die 700 Häuser, darunter auch fast alle öffentlichen Gebäude, zerstörte. Viele Menschen kamen ums Leben. Der Schaden läßt sich vorläufig noch garnicht schätzen, er beläuft sich auf viele Millionen.

— Buchstäblich totgetrunken haben sich in der ungarischen Gemeinde Jankahid anläßlich der Einweihung eines neuen Hauses mehrere Festteilnehmer. Sie erlagen der Alkoholvergiftung. — Im Becher ertrinken mehr Menschen wie im Meer, sagt das Sprichwort.

— Eine vor 1830 Jahren gedeckte Festtafel. Aus Rom wird gemeldet: Ein Fund von großem, kunsthistorischem Werte ist bei den Ausgrabungen in Pompeji gemacht worden. Man ist auf eine Villa gestoßen, die sich in vorzüglichem Zustande befindet. Die Innenräume sind mit prachtvollen Gemälden geziert. Im Triclinium fand man eine für 30 Personen gedeckte Tafel.

— Interessante Ausgrabungen finden zurzeit in Ostia vor den Toren Roms statt. Man legte ganz Straßenzüge und Villen mit kompletten Einrichtungen frei. Besonder. diese Villen-Einrichtungen haben großen kultur- und kunsthistorischen Wert!

— Im Liebesfalle . . . Im Bett seiner Geliebten, der Schauspielerin Cassive, erschoß sich der Sohn eines Millionärs Achillopylo aus Alexandrien. Die Diva erlitt einen Nervenchoc. Wegen der Schauspielerin hatten sich übrigens schon vier andere junge Leute unglücklich gemacht. Nun, wir meinen, die Menschheit hat an allen fünf nicht viel verloren!

— Gefährliches Feuerwerk. Bei einem in Sassari auf Sardienien abgebrannten Feuerwerk explodierte ein Feuerwerkskörper. Zwei Personen wurden getötet, acht schwer verletzt.

— Vorfahren-Schwindel im freien Amerika. Die sämtlichen oberen Gesellschaftsschichten der Vereinigten Staaten sind, soweit es sich nicht um Personen handelt, die selbst erst einwanderten, Nachkommen von eingewanderten Europäern. Es ist begreiflich, daß ein großer Teil dieser Nachkommen für die Zeit und die Geschicke der Einwanderung der Vorfahren und für die Vorgeschichte des Geschlechts in der Stammesheimat interessiert. Einen mächtigen Antrieb hat dieses genealogische Interesse dadurch erfahren, daß sich bereits vor Jahrzehnten zwei große „Gesellschaften" gebildet haben, die schon im Jahre 1892, als der französische Baron de Watteville darüber eine Studie veröffentlichte, sehr blühend waren. Es sind die beiden Gesellschaften der „Töchter der amerikanischen Staatsumwälzung". Beide nehmen nur solche Personen als Mitglieder auf, die nachweislich eine um die Sache der amerikanischen Unabhängigkeit (1783) wohlverdiente Persönlichkeit unter ihren Ahnen haben. Es ist nicht gerade erforderlich, eine solche zum Stammvater des Mannesstammes zu haben; es genügt auch Abstammung in weiblicher Linie in irgend welcher Art. Die Abstammung muß aber durch Urkunden bewiesen werden. Mit Recht erblicken genaue Sachkenner in diesen beiden „Gesellschaften" die Ansätze zur Bildung einer nationalen Aristokratie. Beide haben seitdem an Ansehen und Mitgliederzahl noch beträchtlich zugenommen, und es ist einleuchtend, daß damit die Triebfeder der Eitelkeit, einem solchen Vereinanzugehören, allmählich stark in den Vordergrund getreten ist. Fälschungen von Abstammungsbeweisen und Erfindungen von Vorfahrenreihen sind nunmehr auch in den Vereinigten Staaten an der Tagesordnung, und die Zahl von genealogischen Berufsfälschern und -schwindlern, die neben die ernsten Fachleute getreten sind, ist schon gegenwärtig nicht klein.

Marktberichte.

Breslau, 1. Juni. Weißer Weizen 27,00—26,20—23,80, gelber Weizen 26,90—26,10—23,70. Roggen 19,60—18,90—17,50 Braugerste 19,00—18,40. Gerste 15,00—14,70—14,00, Hafer 19,20—18,60—17,20. Erbsen 21,00—19,30—17,00. Stroh 37,00—39,00. Heu 3,50—3,80. Kartoffeln 1,40—1,50 Mark. Trotz mäßiger Zufuhr war die Stimmung ruhig, Roggen mußte 10 Pf. im Preise nachgeben.

---

20 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 24. zum 25. April d. Js. ist von dem Kriegerdenkmal auf dem Apothekerplatz ein metallener Adler von ruchloser Hand abgebrochen und zertrümmert worden.

Wer den oder die Täter hierher so zur Anzeige bringt, daß die Bestrafung erfolgen kann, erhält eine Belohnung von **20 Mark.**

Zobten am Berge, den 1. Juni 1909. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der **Verkauf der Kirschen** von den Alleen der Kreis- und Provinzial-Chausseen im Landkreise Breslau, mit Ausnahme der im Aufsichtsbezirk Groß-Nädlitz gelegenen Strecken, findet in einzelnen Losen und gegen sofortige Barzahlung an die Meistbietenden

Donnerstag, den 3. Juni cr., von vorm. 9 Uhr ab

im Ballhause zu **Breslau-Kleinburg** statt.

Die Einteilung der Lose, die Reihenfolge derselben beim Aufgebot, sowie die Verkaufs-Bedingungen können bei den Chaussee-Aufsehern eingesehen werden.

Die vor Beginn des Termins zu hinterlegende Bietungs-Kaution beträgt 50 Mark.

Breslau, den 19. Mai 1909.

Die Kreis-Chaussee-Verwaltung.

Kirschen-Verpachtung.

Zur **Verpachtung der Kirschen** auf den ca. 6500 Bäumen der Provinzial- und Kreischausseen des hiesigen Kreises pro 1909 steht ein Termin auf

Sonnabend, den 5. Juni cr. nachmittags 5 Uhr

im Gasthause „zur Stadt Breslau" hier an.

Auf das gute Obst der neuen Chausseen Neumarkt-Kostenblut, Station 8,5—10,3, Dietzdorf—Hulm, Station 6,2—7,5, Nimkau—Belkau, Station 1,4—1,6, Gniesgau—Brandschütz bei Bahnhof Kl.-Bresa, Ober-Mois—Körnitz und Lohnig—Peicherwitz, Station 4,1—5,1 wird besonders aufmerksam gemacht.

Sämtliches Obst ist gegen Hagelschaden versichert.

Die Verpachtungsbedingungen sind im Kreis-Bau-Büro einzusehen, können von dort ab schriftlich bezogen werden und kommen auch im Termin zur Verlesung.

Neumarkt i. Schles., den 25. Mai 1909.

Der Kreisbaumeister.

Turn-Verein Zobten a. Berge.

Freitag, den 4. Juni cr., abends 8 Uhr

im Vereinslokal Gasthof „zur Stadt Breslau"

Monats-Versammlung.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr zu Zobten am Berge.

Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Gasthof „zur goldenen Krone".

Tages-Ordnung:

1. Beratung und Genehmigung der vom Vorstand abgeänderten Statuten.
2. Sonstige Besprechungen.

Zobten am Berge, den 1. Juni 1909.

Der Vorstand.

O. Jaeckel. J. Schinke. Scheschonka. Stache. Teschner. Büttner. Gellrich.

Das Wasser-Sägewerk

von Karl Krusche vorm. H. Schön, Klein-Kniegnitz

empfiehlt sich zum **Schneiden** von **Hölzern** jeder Art und Stärke.

Kurze Lieferfrist. **Preise billigst.**

Gartenbau- u. Bienenzuchtverein

für Zobten und Umgegend.

Am **6. Juni** unternimmt der Verein einen **Ausflug** mit Damen nach Breslau zur Besichtigung der Gartenbau-Ausstellung. Abfahrt vorm. 8,24 Uhr. Treffpunkt nachm. 5 Uhr im Restaurant Friebeberg.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein **Der Vorstand.**

30 bis 40 Centner

Kartoffeln

hat noch zu verkaufen Stellenbesitzer **Ernst Scholz, Floriansdorf.**

100 Schock Ernteseile

verkauft

Ernst Scholz, Floriansdorf.

Absatzferkel

hat abzugeben

Schwarzer-Rogau.

Eine **gute**

Milchziege

wird zu kaufen gesucht. Auch steht ein **starker Zughund** (deutsche Dogge) zum Verkauf.

Dr. Bohnsche-Verwaltung

Klein-Silsterwitz bei Zobten a. Bg.

Tüchtige Maurer

für dauernde Beschäftigung gesucht

Ludwig Scholz

Baugeschäft

Rogau-Rosenau.

Schwarzer Sonnenschirm

mit rosa Kante (Rosenguirlande) ist am ersten Pfingstfeiertage verloren worden. Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Gründlichen

Klavier-Unterricht

(auch an ältere Personen)

erteilt

Vormittags von 8 bis 12 Uhr

Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

Julius Bund, Zobten

Villa Peter Wlast.

Zu mieten gesucht

vom 1. Oktober ab von Beamten eine **Wohnung,** bestehend aus zwei bis drei Stuben, Küche und Beigelaß.

Offerten unter **A. W.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Erika Maria

Statt Karten.

Die am Pfingstsonntag erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Braumeister **A. Benthues und Frau.**

Gorkau, den 31. Mai 1909.

Der Pferdeknecht Ernst Geisler

aus **Rogau** gebürtig, hat sich aus seinem Dienstverhältnis auf dem **Dominium Groß-Sägewitz** am 24. Mai cr. heimlich entfernt. Es wird um Mitteilung des jetzigen Aufenthaltes des Entlaufenen ersucht und vor Beschäftigung desselben gewarnt, da zwangsweise Zurückführung beantragt worden ist.

Groß-Sägewitz, den 26. Mai 1909.

Graf Harrach'sche Guts-Verwaltung.

Auf! Nach Schweidnitz!

Schützenfestplatz „Bolkohöhe" 23000 Quadratmeter groß, elektr. beleuchtet.

Pfingst-Sonntag, den 30. Mai bis Sonntag, den 6. Juni

täglich: **Kinematograph, Dampfkarussel, Velodrom, russ. Schaukel, Spezialitäten-Theater, zoolog. Ausstellung, Varietée, Spielbuden, Schaukeln, große Bierzelte usw.**

Donnerstag, den 3. Juni: Grosses Feuerwerk.

Achtung! Fahrräder!

Zur Eröffnung der Saison habe mein Lager in erstklassigen **Fahrrädern** bestens ausgestattet und empfehle mit ein- bis zweijähriger Garantie: **Adler, Viktoria, Presto, Allrigh, Dürrkopp, Göricke** Westfalen, **Homannia, Wratislawia, Brennabor, Wanderer,** und insbesondere als Schlager der Saison die Marke **„Zobten"** zur Anschaffung. Preise von 65 Mark an.

Wer ein Rad zu kaufen gedenkt, verfehle nicht, sich vorher von der Gediegenheit und Preiswürdigkeit der von mir empfohlenen Marken zu überzeugen.

Sämtliche **Reparaturen** an **Fahrrädern aller Systeme** werden in meiner **Reparatur-Werkstatt,** ebenso wie das Vernickeln und Emaillieren von Rädern unter **fachmännischer Leitung** gewissenhaft bei billigster Berechnung ausgeführt.

Alte Räder werden in Zahlung genommen, Teilzahlungen gestattet.

Zugleich bringe mein großes Lager von **Sprechmaschinen** und **Schallplatten** in empfehlende Erinnerung. Sprechmaschinen offeriere ich schon von **3,75 Mk.** an, Schallplatten zu folgenden billigen Preisen: **Jumbo** 3,00 Mk., **Anker** 2,50 und 2,75 Mk., **Beeka** 2,25 Mk., **Kolumbia** 2,25 Mk. und 90 Pfg., sowie **Janus** 1,80 Mk.

Katalog pro 1909 umsonst und portofrei, ohne Kaufzwang.

E. Schroweg

Fahrrad- und Nähmaschinenhaus mit Reparaturwerkstatt

Zobten am Berge, Schweidnitzerstr. 1.

20 gebrauchte Räder, darunter ein fast neues **Knaben-Fahrrad,** sowie mehrere **gebrauchte Nähmaschinen** stelle äußerst billig zum Verkauf.

Ein möbliertes Zimmer

bald oder später zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

4 schöne Wohnungen

vom 1. Juli ab zu vermieten bei **Ernst Scholz** in **Floriansdorf.**